

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1901

2.4.1901 (No. 75)

Badischer Beobachter.

Erscheint täglich mit Ausnahme
Sonn- und Feiertags und kostet
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 M. 60 Pfg.
(monatlich 55 Pfg.), wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt, durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 M.
25 Pfg., mit Postgebühren 3 M. 65 Pfg.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeit-
zeile oder deren Raum 20 Pfg.,
Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer
Wiederholung entsprechender Abzatt.
Inserate nebsten außer der Expe-
dition alle Anzeigen-Bureau an-
nehmen.

Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 798.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 555.

Redaktion und Expedition:
Mühlstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 75. Dienstag, den 2. April 1901.

Angemessene Getreidezölle.

Reichsminister Graf Bülow hat, wie berichtet, am
letzten Donnerstag im preussischen Herrenhause von neuem
eine Erklärung abgegeben über seine Stellung zu der
Frage von der Erhöhung der Getreidezölle. „Ich habe
— so sagte Graf Bülow — sowohl im Abgeordneten-
hause wie im Reichstage keinen Zweifel darüber gelassen,
dass ich es als die Aufgabe, die ich als die Pflicht
der Staatsregierung betrachte, die Interessen unserer Land-
wirtschaft mit allem Nachdruck und mit allem Eifer zu
fördern. Ich habe gleichzeitig erklärt, dass ich eine an-
gemessene Erhöhung der landwirtschaftlichen
Zölle für unbedingt geboten erachte. Die
königliche Staatsregierung wird bei der Vorbereitung der
Johannis-Vorlage an diesem von mir gelegten Gesicht-
punkte festhalten.“

Die Erklärung lautet klar und bestimmt. Und doch
bleibt noch immer ein Punkt dabei unberührt: was hat
man unter einer „angemessenen“ Erhöhung der Ge-
treidezölle zu verstehen? Unmöglich kann man, wenn
man gerecht und verständlich bei einer Entscheidung dieser
Frage verfahren will, in willkürlicher Weise irgend einen
Zollfuß für die Einfuhr des Getreides aufstellen und
sagen, dieser sei angemessen. Man muß vielmehr zu-
nächst den Zweck in's Auge fassen, den man mit der
Erhöhung der Getreidezölle verfolgt und muß dann da-
nach streng folgerichtig bei der Bemessung der neuen
Zölle verfahren; und außerdem muß man gleichzeitig
darauf bedacht sein, durch die Zölle, die man von Reichs-
wegen der Landwirtschaft gewährt, nicht andere Erwerbs-
zweige zu schädigen.

Der Zweck der Erhöhung der Getreidezölle soll be-
kanntlich der sein, den Anbau von Getreide wieder so
lohnend zu machen, daß die Landwirtschaft dabei auf
ihre Rechnung kommt, daß sie, wie man sich ausdrückt,
durch den Verkauf ihres Getreides ihre Produktionskosten
deckt, also die Kosten deckt, die ihr der Anbau des Ge-
treides verursacht. Sein verständiger Mensch betrach-
tet unter gewöhnlichen Umständen ein Geschäft, eine Industrie
oder eine andere Handlung, wobei er nicht auf seine
Rechnung kommt, wobei er vielmehr von seinem Gelde
noch zusetzt. Auch der Arbeiter weicht sich und soll das
Recht haben, sich zu wehren, wenn sein Verdienst gar zu
geringfügig wird. Und der Händler, der Kauf-
mann will an den Waaren, mit denen er handelt, einen
gewissen Prozentsatz allermindestens verdienen;
oder aber, er gibt das Geschäft auf, wenn das nicht der
Fall ist. Es ist also nicht weiter, als eine ganz selbst-
verständliche Forderung der allerersten und aller-
nächsten Gerechtigkeit, wenn die Landwirtschaft verlangt,
dass auch sie mit ihrem Lohn die Kosten deckt, was
ihre für ihre Arbeit als Lohn gebührt, und wenn sie sich
gegen die Zumutung wehrt, sie solle das Getreide billiger
als Andere für ihre Ernährung brauchen, und solle das
bei alljährlich aus ihrem Betriebskapital Zuschüsse leisten.
Das Gruppel ist unauferlegbar, ist so klar wie das
Commodat.

Die hierarchische Organisation der russischen Staatskirche.

Unter den Unterschriften des die Ercommunication
des orthodoxen Grafen Tolstoi betreffenden Dokuments
des russischen heiligen Synod' bemerkt man
Metropolit, Erzbischöfe und Bischöfe und
wünscht wohl meinen, daß diese Titel daselbst bezeichnen,
was sie in der katholischen Kirche bedeuten.

Dem ist aber nicht so, und gerade der wirkliche Sinn
obiger hierarchischer Titel in Russland läßt schon genugsam
erkennen, wozu es dort mit dem Staatskirchen-
tum gekommen ist. Die auf dem Dokumente unter-
schriebenen Prälaten sind die in St. Petersburg theils
beständig, theils alternativ anwesenden geistlichen Mit-
glieder der „Synod'“. Diese wurde von Peter dem
Großen errichtet, nachdem er das seit etwa 200 Jahren
bestehende Patriarchat von Moskau aufgehoben hatte.
Diese Synode ist aber in Wirklichkeit keine Synodal-
versammlung, sondern ein Regie-Kollegium zur ober-
sten Leitung der Angelegenheiten der Staatskirche, und
die Hauptperson darin ist der kaiserliche Generalprokurator,
heißt ein Laie (gegenwärtig der bekannte Staats-
rath Pobodonschew), manchmal ein Clericus.

Mit der hierarchischen Gliederung der russischen
Bischöfe verhält es sich nun folgendermaßen: Eine
Diözese heißt nach dem Gebrauche der griechischen Kirche
Eparchie (in russischer Form Eparchia). Solcher
Eparchien gibt es nach dem jüngsten Verzeichnisse
(1899) 57 — in Anbetracht der ungeheuren Aus-
dehnung des Reiches sehr wenig. Diese Eparchien
stehen im kirchlichen Range einander vollkommen
gleich, es gibt in der russischen Kirche keine Kirchen-
provinzen, daher keinen Unterschied zwischen Erz-
bischöflichen und Suffraganbischöflichen. Die Eparchien
zerfallen allerdings in solche erster, zweiter und
dritter Klasse, das bezieht sich aber nur auf den Rang,
den der betreffende Prälat bezieht.

Alle wirklichen Metropoliten (und noch mehr als diese
heißt der Synod in St. Petersburg) zu. Die alten Bischöfe,
indem sie was immer für einen Rang einnehmen, ge-
meinsame Bezeichnung ist Archierei (von griechischen
archiereus, also wirklich Erzpriester, aber nicht zu ver-
wechseln mit Protoschel, gleich Protoscholar, was der
höchste Rang bei dem Sakralklerus ist), was man also

ohne daß wirklich eine angemessene Erhöhung
der Zölle stattfinden würde.

Obne Zweifel sind die Erzeugungskosten des Getreides
in den verschiedenen Gegenden des Reiches verschieden
hoch, höher in der unmittelbaren Nähe großer Städte,
als weit ab davon, und auch sonst in ihrer Verteilung
abhängig von Verhältnissen mancher Art. Darauf
kann man bei der Bemessung der zukünftigen Getreide-
zölle natürlich nicht Rücksicht nehmen. Nur Durchschnitts-
ziffern können dabei zu Grunde gelegt werden. Da hat
es nun bei uns in Deutschland eine Zeit gegeben, in der
die Getreidepreise so waren, daß die Landwirtschaft
nicht zu klagen brauchte und thatsächlich auch nicht klagen
belegte hat, nämlich in dem Jahrzehnt von 1870—1880.
Während dieses Jahrzehntes hat der Durchschnittspreis
für die Tonne Weizen 223 M., für die Tonne Roggen
173 M. betragen. Eine Zehnerung ist deswegen doch
sicherlich auch nicht im Lande entstanden. Dann aber
sind die Getreidepreise stark gefallen. Berechnet man
in derselben Weise den Durchschnittspreis dieser Preise bei
uns in Deutschland von 1880 bis 1890, so erhält
man einen Weizenpreis von 182 und einen Roggenpreis
von 152 M., und das waren die Jahre, in denen der
vollkommenste Zusammenbruch landwirtschaftlicher Be-
triebe bereits an der Tagesordnung war. Der tiefste
Stand der Getreidepreise war aber noch immer nicht
erreicht. Er kam noch unter dem Einflusse der neu
abgeschlossenen Handelsverträge mit 151 M. für die
Tonne Weizen und 127 M. für die Tonne Roggen!

Vor etwa drei Wochen hat eine Versammlung des
A. heinrichen Bauernvereins in einer einstimmig
gefaßten Entschliessung ausgesprochen, wie sie sich die
Bemessung der Getreidepreise denkt: mindestens 20 M.
für den Doppelzentner Weizen (200 M. die Tonne) und
16 M. für den Doppelzentner Roggen (160 M. die
Tonne). Das sind keine willkürlich angenommenen
Ziffern. Sie entsprechen ungefähr dem Durchschnitts-
preise der beiden Jahrzehnte von 1870 bis 1880 und
von da bis 1890. Es sind also keine hohen,
sondern Mittelpreise, bei deren Beibehaltung zu be-
denken ist, daß die Erzeugungskosten des Getreides mit
den fortschreitenden Jahren nicht geringer, sondern fort-
gesetzt höher werden. Bei solchen Mittelpreisen würden
auch die nicht landwirtschaftlichen Erwerbs-
zweige nicht geschädigt werden können.

Berechnet man in Vergleiche zu den herrschenden
Preisen auf diese Weise den erforderlichen, dem
bedürftigen Zweck angemessenen Zollfuß, so daß
dadurch der durchschnittliche Preis auf die Höhe des
Durchschnittes von 1870 bis 1890 gehoben werde, so
erhält man eine Ziffer von 7 M. bis 7.50 M. für
den Doppelzentner Getreide. Und da man nach
Berechnungen der Sachverständigen die Erzeugung-
skosten des Getreides dem Durchschnittspreise der ge-
nannten zwanzig Jahre entsprechen, so muß man
diese Zollziffer als die geeignete annehmen unter der
Voraussetzung, daß man durch die Zollherabsetzung die
Wirkung erzielen will, Mittelpreise zu erhalten,
durch die die Landwirtschaft ihre Erzeugungskosten
decken kann, ohne daß die Masse der Getreideverbraucher
geschädigt werden würde.

Katholische Toleranz in Oesterreich und protestantische in Sachsen.

Unsere Leser erinnern sich wohl noch daran, daß im
vorigen Jahre mehrere reichsdeutsche evangelische Pfarrer,

Paul Bräunlich, Otto Sommer und Curt Johannes
Beder, welche in Böhmen thätig in „Los von Rom“
Gehe gemacht hatten, wegen Gefährdung der öffentlichen
Ruhe und Ordnung ausgewiesen wurden.

Wie nun die „Ostdeutsche Rundschau“ triumphierend
mittheilt, ist die gegen die beiden Pfarrer Sommer und
Beder durch die Bezirkshauptmannschaft in Dur-
verfügte Ausweisung in Folge dagegen ergriffenen
Maßnahmen an die Statthalterei in Prag und in Folge er-
höbener Beschwerden bei dem Auswärtigen Amte in Berlin
vor Kurzem außer Kraft gesetzt worden. Die „Ost-
deutsche Rundschau“ theilt nämlich im Wortlaut folgendes
Mittheilung mit:

Dresden, 9. März 1901.
Zahl 311.

Nach dem evangelisch-lutherischen Landeskonfessionarium
der auswärtigen Angelegenheiten außer gelangen Note der
preussischen Gesandtschaft in dem unterzeichneten Ministerium
mitgetheilt worden, daß laut einer Meldung des kaiserlichen
Botschafters in Wien die von der k. k. Bezirkshauptmann-
schaft in Dur im Juli vorigen Jahres verfaßte Ausweisung
der Pastoren Otto Sommer in Warenwalde und Curt
Johannes Beder in Dornbrunn mit Entschiedenheit vom 20. v. M.
außer Kraft gesetzt worden ist.

Das evangelisch-lutherische Landeskonfessionarium wird hie-
von unter Bezugnahme auf den Vortrag vom 22. Jänner
und 1. Februar 1901, Nr. 854, mit dem Erlauche in
Kenntniß gesetzt, die beiden Geistlichen entsprechend beiseiben
zu lassen.

Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts.
gez. v. Sedewitz.

Offenbar hatte sich also das evangelisch-lutherische
Landeskonfessionarium an den Kultusministerum gewandt
wegen jener Ausweisungen, damit das auswärtige Amt
in Berlin die ausgewiesenen Evangelisationsapostel in
Oesterreich beschütze. Und dieser Schritt hat Erfolg
gebracht bei den österreichischen Behörden: die Ausweisung
wurde zurückgenommen.

Wir erinnern uns, daß erst wieder vor einigen Wochen
in liberalen protestantischen Blättern und Katholiken jener
famosen Grundlag gesprochen wurde, den der französische
katholische Schriftsteller Vernholl (wie man immer noch
liegenhafter Weise behauptet) aufgestellt haben soll: „Wo
wir Katholiken in der Mehrzahl sind, da verlangen wir
Toleranz nach protestantischen Grundsätzen; wo wir aber
in der Mehrzahl sind, da üben wir Intoleranz nach
unseren Grundsätzen.“

Wie gesagt, ist dies durchaus kein katholischer Grund-
satz. Aber wie herrlich stimmt dieser Satz umgekehrt
auf die Lage von Katholiken und Protestanten in Oester-
reich und Sachsen.

Die ausgewiesenen protestantischen Pfarrer protestiren,
das Auswärtige Amt in Berlin wendet sich an die
österreichische Regierung und macht Vorstellungen. Und
die österreichische Regierung hört auf diese Vorstellungen
und nimmt den Ausweisungsbefehl gegen jene Herren, die
bei der Los von Rom-Bewegung in Oesterreich gearbeitet
haben, wieder zurück. Dabei ist die Los von Rom-
Bewegung nicht etwa bloß eine religiöse, sondern, wie
auch von protestantischer Seite gegeben wird, eine
politische Bewegung, die in ihren letzten Zielen sogar die
Losrennung der Deutschen Oesterreichs vom Hause
Habsburg verfocht. Aber das katholische Oesterreich ist
tolerant, so tolerant, daß es selbst diese Herren wieder
aufnimmt, die eine vaterlandsgefährliche Bewegung unter-
stützen. Das dies in protestantischen Kreisen undenkbar
wäre, ist ganz klar. Aber ferner ist auch klar: Die
protestantischen Sachsen verlangen von den
katholischen Oesterreichern Toleranz nach

katholischen Grundsätzen und sie bekommen
diese Toleranz und sogar noch mehr als diese.

Gehen wir jetzt über zur Betrachtung der Rechte
der Medaille. Wie steht es mit der Toleranz im König-
reich Sachsen? Die „Germania“ sagt:

„Wie unsere Leser noch aus der Toleranz-Debatte im
Reichstage erinnern wird, sind die sächsischen
Kirchenpolitischen Gesetze so überaus katholiken-
feindlich, daß selbst ein reichsdeutscher katho-
lischer Geistlicher, der vorübergehend im König-
reich Sachsen verweilt, dort nicht einmal eine
heilige Messe lesen darf! Ferner bestimmt das
sächsische Kirchengesetz, daß „neue kirchliche Ein-
richtungen irgend einer Art“ nur mit Ge-
nehmigung der Staatsregierung vorgenommen
werden können.“

Das ist ja eine herrliche Toleranz derselben Protes-
tanten, die durch ihren Kultusminister in Berlin Abhilfe
verlangen lassen, wenn ein paar Los von Rom-Beder
aus dem katholischen Oesterreich ausgewiesen werden.
Sie verlangen im Auslande freie Thätigkeit für ihre
evangelischen Prediger in katholischer Um-
gebung, im Inlande aber lassen sie nicht einmal
einen fremden reichsdeutschen katholischen
Priester die heilige Messe lesen, d. h. mit anderen
Worten: Wo wir Protestanten in der Mehrzahl sind
da üben wir Intoleranz nach unseren Grundsätzen.

Da haben wir's ja, wer diesen Grundlag huldigt!
Wie man in Oesterreich selbst über die Sache denkt,
zeigt ein Artikel der christlich-sozialen „Wiener Volks-
post“, der u. a. sagt: „Unsere Regierung ist offenbar dem
Drucke des Auswärtigen Amtes in Berlin gewichen. Wir
möchten sehen, ob die deutsche Regierung, wenn sie einen
Oesterreicher ausweist, ebenso muthig ausweichen würde
vor unserer Gabel Goldschneid. Diese bedauerliche
Schwäche gegenüber den aus Deutschland nach Oester-
reich hübergekommenen Heiden ist uns so bedauern-
swerth, als die Pastoren ja nicht nur in protestantischer,
sondern, indirekt wenigstens, in katholischer Propa-
ganda machen. Man hat ja diese Los von Rom-Bewegung
nur inscenirt, um die kaiserlichen Wälder Oester-
reichs ihrem Glauben zu entfremden, damit sie dann
leicht, wie von selbst ihrem Vaterlande und ihrem Kaiser-
hause entfremdet werden. Und nun weichen die Hände
des Kaisers auf den ersten Wink von Berlin zurück und
lassen diese Hezer gegen Rom und Oesterreich auf's Neue
— nach Oesterreich zu erneuter Wildarbeit kommen. Wir
begreifen den Triumph der „Ostdeutschen.““

Manche meinen immer noch, daß deutsche Auswärtige
Aemter nicht der Sache mehr zu thun. Man, wir
werden ja leben. Wenn das Auswärtige Amt wirklich
nichts damit zu thun hat, wird ja ein Dementi nicht aus-
bleiben. Dann wäre aber die Schwäche der österreichischen
Regierung um so bedauerlicher, da sie an der deutschen
Regierung ein Beispiel der Stärke hat; läßt sie doch
die Jesuiten ihre eigenen Landesfinden ab-
solut nicht in's Land, obwohl diese nicht wie
die deutschen Los von Romapostel in Oester-
reich eine hochverräterische Bewegung im
religiösen Gewand mit allen Kräften unter-
stützen.

Deutschland.

Berlin, 30. März.
aus „Der Reichthum des Papstes“. Nach einem
passifendlichen römischen Blatt, der „Italia“, berichtet
die Frankfurter Zeitung: Der Papst besitzt den Vatikan
mit den dazu gehörigen Gebäuden, Sammlungen, Gärten

Zu bemerken wäre noch Folgendes: Manchen Bis-
chöfen, wie denen von Kalan, Barshan, Gerson, pflegt
beizulegen sein immer der erzbischöfliche Titel verliehen
zu werden. Fast jede Archierei führt in seinem Titel
noch ein zweites Bisthum auf, so: Moskau und Kolo-
mea, Kiew und Galiz (großrussische Galiz), Barshan und
Cholm. Manche dieser Titel erinnern an die Ge-
schichte und Leiden der unierten russischen Kirche. Galiz,
von dem Galizien der Namen hat (das klein-
russische h ist im Polnischen g), war der alte ruthenische
Metropolitansitz, von dem noch heute der ruthenische
Erzbischof von Lemberg den Metropolitantitel führt,
der aber unter den politischen Königen einige Jahr-
hunderte lang von den schismatischen Metropolitnen von
Kiew usurpirt war. Cholm war das letzte unierte Bis-
thum in Rußland und wurde in den ersten Stiebziger-
Jahren auf unfähig perfide und brutale Weise russi-
ficirt.

Außer den Eparchien bestehen noch mehrere Biskariate
mit Bischöfen an der Spitze, die mit der Zeit zu wirk-
lichen Eparchien erhoben werden. Solche werden
manchmal Archimandriten oder sonstige Hieronomen
(Briehermönche) zu Bischöfen ohne Eparchie ernannt
und zwei solche sind auf dem mehrerwähnten Documente
der Synode unterzeichnet.

Von der Gliederung der niederen Geistlichkeit wie
auch der Mönche sehen wir hier ab.

Gegen den liberalen Katholicismus.

Der Heilige Vater hat in Erwidrerung einer Adresse
des Cardinals Vaughan und der übrigen
Bischöfe der Kirchenprovinz Westminster an
diese folgendes bedeutsame Schreiben gerichtet:

Schwürdige Brüder!

Griß und apostolischen Segen.

Unter den größten Bedrohungen und den verschiedensten
Witterungen pflegt uns stets keinen geringen Trost die enge
und beständige Verbindung der Bischöfe mit dem apostolischen
Stuhle zu bringen. Es war uns längst bekannt, daß Ihr,
ehrwürdige Brüder, Euch hierin besonders auszeichnet, und
sahen dies auch lebhaft wieder bekräftigt, als Ihr das an
Euer gläubiges Volk verordnete Euer Hirtenamt erläutere
Schildern uns vorlegen liebet, um unser Urtheil hierüber
einzuholen. Ebenso weise wir gewichtig ersehen uns dieses
Schreiben. Ihr nämlich, vom hl. Stuhle als Bischöfe ein-
gesetzt, daß Jeder den ihm zugewiesenen Theil der Kirche

Gottes regiere, wisset sehr gut, was das Heil Eurer sämt-
lichen Gläubigen verlangt, und legt rechtzeitig und in kluger
Weise das vor, was zu thun von Nothen.

Nur zu bekannt ist das Verderben, das theils
schon vorhanden ist, theils bevorsteht aus jenen
ganz falschen Meinungen, deren Gesamttheit
man als liberalen Katholicismus zu bezeichnen
pflegt. Ihr übertriebene Feindschaft gegen die
Katholicismus gegenüber in England droht, sondern selbst
sie so dar, wie sie wirklich ist, und ebenso vertheilt Güere
auf die Lehren und Vorschriften der Kirche geistige Aus-
einandersetzung in seinem Punkte gegen die Wahrheit. Denn
was Ihr lehrt und so mahnt vorgetragen habt, ist bereits
alles von unieren Vorgängern behandelt, von den Vätern
des kaiserlichen Konzils bestimmt ausgesprochen und von
Ihr selbst mehr als einmal mündlich wie schriftlich erläutert
worden.

Es war ein sehr heilsamer Gedanke, zur Eut vor dem
Nationalismus aufzufordern, der schau und ver-
schlagen herumschleicht und für den Glauben ein Gift ist,
schädlicher als irgend eines. Und gleichfalls vollkommen
richtig ist, was Ihr über den Bischöfen gebührenden
Gehoriam ausführt. Ist doch die Unterwürfigkeit und der
Gehoriam gegen die bischöfliche Gewalt durchaus keine Sache
der freien Wahl, sondern ganz und gar Pflicht und die vor-
züglichste Grundlage der göttlichen Verfassung der Kirche.
Darum spenden Wir Euch hierfür großes Lob und Be-
stärkung. Die Uebel aber, deren Ihr zu vermeiden hirtet,
und die Ihr den Satzgekommen als zu vermeiden hirtet,
haben ihren Ursprung vorzugsweise darin, daß welt-
liche Geirnungen u. a. m. überhand nehmen,
indem die Gemüther vor der christlichen Verechtigung
leiden zurückzuführen und der Verechtigung
zuzunehmen. Nun aber vermag Niemand den Glauben
unverletzt zu bewahren und für die Sache Christi zu kämpfen
ohne große und von Schwierigkeiten unbeflegte Standhaftig-
keit. Darum mögen Alle, die sich zum katholischen Glauben
bestimmen, eifrig dem Werke der Seelenbildung obliegen,
das große Werk des Glaubens mit den Waffen der Klugheit
und Wachsamkeit verteidigen, auf die Pflege der lobung
der christlichen Tugenden fruchtiger hinarbeiten und sich haupt-
sächlich der Liebe, Selbsterlebung, Demuth und
Verachtung der vergänglichem Dinge befleißigen.
Wie Ihr schon früher aufgefordert haben, sollen sie inständig
zum allmächtigen Gott beten, daß er das gelammte englische
Volk zur Religion der Väter zurückführe.

Wir haben aber auch aufmerksam gemacht, daß die
Wirksamkeit des Gebetes durch Sittlichkeit und Un-
schuld des Lebens erlangt werden müsse. Heute mahnen
und bitten Wir in demselben Sinne. Und eben deshalb
wünschen Wir sehr, daß die durch unsere Autorität ein-

u. f. w., sowie das Eigentum an unzähligen Grundstücken und Häusern, erst vor kurzem hat er für 10 Millionen geerbt. Das ganze Vermögen wird auf 2 Milliarden 120 Millionen geschätzt. Das macht eine Rente von jährlich 120 Millionen. Das macht im Monat, 2 Millionen in der Woche, 411,000 Lire in der Woche, mehr als 17,000 Lire in jeder Stunde, 288 Lire in der Minute und ungefähr 5 Lire in jeder Sekunde. Dazu kommen noch verschiedene Einnahmen, so vom Peterspfennig, von den Kongregationen, Klöstern u. f. w. Selbst der „Frankfurter Zeitung“ kommt diese Schätzung „sehr willkürlich“ vor, indem sie bemerkt: „Die Peterskirche und die Sammlungen des Vatikan sind geradezu unschätzbar; man hat z. B. behauptet, daß mit dem Verkaufswert der Napolitanischen Gobelins allein Italien alle seine Schulden bezahlen könnte; aber alle diese Schätze bringen nichts ein.“ Demnach kann auch von 120 Millionen jährlicher Einnahmen, von denen die „Italie“ fabelhaft, selbstverständlich keine Rede sein. Gleichwohl möchte die „Frankf. Zeitung“ das Tenzenwärtchen von dem fabelhaften „angelegener großer“ Reichthum des Papstes nicht preisgeben. Daß die italienischen Garantiegesetze den Papst freier lassen, wie sich für einen Souverain ganz von selbst versteht, scheint dem Blatte des Herrn Sonnenmann ein Dorn im Auge zu sein. Sehr charakteristisch für die „Frankf. Zeitung“ heißt es dann zum Schluß: „Der Papst selbst hat natürlich das größte Interesse daran, seine Reichthümer zu verheimlichen, weil sie doch gar zu seltsam abstecken von der Lage dessen, der nichts hat, wozu er sein Haupt legen sollte. Aber der Reichthum besteht und er läßt auch eine ganz bestimmte, gar nicht zu unterschätzende soziale und politische Wirkung zu Gunsten des Papstthums aus. Das spüren die liberalen Italiener recht wohl.“ Die „Frankfurter Zeitung“ will also offenbar zweifellos über besseres Wissen — ihre Leser glauben machen, daß der Papst persönlich, im Gegensatz zu dem göttlichen Stifter der Kirche, im ippigsten Wohlstand schwelge. Denn sie verschweigt, daß — wie stets auch von Gegnern anerkannt wurde — der Papst für sich persönlich eine lächerlich geringe Summe vorbringt, während er für Millionen jährlich Hunderttausende ausgibt; was er z. B. für Essen und Trinken verwendet, damit würde sich der römische Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ begnügen. Die Einkünfte des Vatikan dienen der Hauptache nach zur Verwaltung der Kirche und zur Unterhaltung zahlloser kirchlicher und Wohltätigkeitsanstalten, und es ist bekannt, daß um all diesen Zwecken voll gerecht zu werden, die Einkünfte des päpstlichen Stuhles noch erheblich größer sein müßten. Daß die „Frankf. Ztg.“ diese allgemein bekannten Thatsachen geschäftlich verschweigt, geräth ihr wahrlich nicht zum Ehre. Ihre tendenziöse Unehrlichkeit und kirchenfeindliche Geschäftigkeit, die sie neuerdings zum führenden Kulturkampfsorgan stempeln, hat sie dadurch aufs Neue bekräftigt.

Den Kaiser sollen in Zukunft bei seinen Ausfahrten vier militärische Maßfahrer begleiten, die Quartier in der neuen Alexander-Kaserne am Spiergraben erhalten haben. Die kleine Truppe besteht, der „Nationalzeitung“ zufolge, aus drei Unteroffizieren von den Leibgardemuskeln und einem Trompeter von der Leibwache der Kaiserin. Sie sind sämtlich mit Kettenwerk bekleidet und tragen auf dem Kopfe eine Mütze mit auffallend großem Schirm. Alle vier sind ausgezeichnete Reiter von jähem Wuchs und bedeutenden Körperkräften. Wir waren bisher der Meinung, daß es dem Kaiser an polizeilichem Schutze nicht gefehlt hat. Wenn aber diese neuen Maßregeln zum Schutze der Person des Kaisers wesentlich beitragen, dann sind sie nur zu begrüßen.

Der Hofmarschall des Kaisers Freiherr von Glogoffen hat aus Gesundheitsrücksichten um seinen Abschied gebeten und ist zunächst zu längerem Kururlaub nach Münden abgereist.

Neuere Vermittlung fand die Enthüllung der Denkmalsgruppe des großen Kurfürsten, des Königs Wilhelm III. und des Kaisers Wilhelm I. in der Siegessäle statt. Anwesend waren: Der Kaiser, die Prinzen Carl Friedrich, Adalbert, August Wilhelm, Oskar und Friedrich Leopold, der Erbprinz von Meiningen, das Hauptquartier des Kaisers, die Kammerdiener, der Reichskanzler, mehrere Minister, der Oberbürgermeister, sowie die Offizierskorps verschiedener Garberegimenter.

Finanzminister v. Miquel wurde in diesen Tagen als amtsübend in einigen Blättern gekennzeichnet; wir wissen nicht, wie oft schon. Es hieß, er habe bereits

in Frankfurt am Main ein Haus gekauft, in dem er als Privatmann leben wolle. Das Haus wurde sogar genannt. Aber nichtsdestoweniger ist die Nachricht ebenso unklar wie die früheren Meldungen desselben Inhaltes. Gleichzeitig vermeldet eine halbamtliche Feder, die in erster Reihe dem Minister v. Miquel nahe steht, daß alle Mittheilungen über bevorstehende Aenderungen im preussischen Ministerium haltlos seien. „Kein wahres Wort“ aber sei an der Meldung, daß Minister v. Miquel „im wunderschönen Monat Mai“ zurücktreten wolle.

Reines Bier aus Popen und Malz zu bekommen, ist ein bisher unerfüllter Wunsch aller der ungezählten Biertrinker in den deutschen Bundesstaaten, die der norddeutschen Brauereigemeinschaft angehören. Jetzt ist uns darin auch England zuvorgekommen: das britische Unterhaus hat mit der starken Mehrheit von 245 gegen 133 Stimmen ein Gesetz angenommen, wonach Bier aus Malz und Hopfen bestehen, oder aber als ein Getränk getrunken werden soll, das auch noch andere Bestandtheile enthält. Man sucht mit Recht der Schnapspest entgegenzuwirken durch betörendes Bier. Deswegen sollte man nun auch endlich ein Ende machen mit der Bierpantherei und im Reichstage die Anträge in diesem Sinne zum Beschluß erheben, die diese Bierverfälschung betämpfen und bereits ausführlich in der Kommission berathen worden sind. Norddeutschland befindet sich darin ebenfalls im Hintertreffen gegenüber dem süddeutschen Bundesstaaten.

Bevölkerungszunahme und Getreideverbrauch. Die Freihändler lieben es, der deutschen Bevölkerungszunahme zu machen vor höheren Getreidepreisen mit dem Hinweis auf die verhältnismäßig starke Zunahme der deutschen Einwohnerzahl. Bekanntlich haben sich auch namhafte Gelehrte, die aber von Landwirtschaft nichts verstehen und von der Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft keine richtige Vorstellung haben, durch die starke Bevölkerungszunahme zu der sicherlichen Annahme verleiten lassen, Deutschland sei nicht im Stande, auf die Dauer sich selbst mit Brodgetreide zu versorgen. Das Gegenheil geht klar hervor aus einer Berechnung, die ein praktischer Landwirt, der Deconomist R. Schumacher, in dem zweiten Hefte der von dem deutschen Landwirtschaftsverein herausgegebenen „Materialien für die deutsche Handelspolitik“ anstellt. Auch wenn die Bevölkerung des Reiches sich im Laufe des begonnenen Jahrhunderts sich verdoppeln, also von 56 auf 112 Millionen anwachsen, so würde die Versorgung dieser großen Einwohnerzahl mit Brodgetreide noch immer nicht über die Kräfte der deutschen Landwirtschaft gehen. Unter der Voraussetzung, daß die angebaute Getreidefläche dieselbe bleiben würde, müßte ein Hektar nach und nach während der hundert Jahre 1064 Kilogramm mehr liefern, also in jedem Jahre nur 10,64 Kilogramm mehr. Der Verfasser ist der bestimmten Ansicht, daß dieses Ergebnis bei geeigneter Bodenbearbeitung ohne Vergrößerung der angebauten Fläche erzielt werden könne. Bekanntlich aber wird es nicht weniger als schwer fallen, diese Fläche noch ziemlich erheblich zu vergrößern.

Die Nordd. Allgem. Ztg. schreibt: Nach zuverlässigen Nachrichten aus Norddeutschland verläßt die dänische Partei dort jetzt mit der Behauptung zu agitieren, daß der Austausch des nördlichen Theiles des Reiches Handelsleben gegen drei westindische Inseln Dänemark im Werke sei. Daraus ist natürlich kein wahres Wort. Stein preussischer und kein deutscher Staatsmann wird und kann daran denken, auch nur einen Zoll Landes von Norddeutschland an Dänemark zu verkaufen, zu veräußern oder sonstige abzutreten.

Stettin, 30. März. Der Kronprinz traf um 10.35 Uhr von Berlin hier ein und wurde auf dem Bahnhof von dem Oberpräsidenten, dem Generalität, dem Polizeipräsidenten und dem Vorsitzenden des Ausschusses des „Balkan“ empfangen. Der Kronprinz besitzte sofort bei dem Bollwerk direkt liegenden Regierungsdampfer und begab sich nach der Warte des „Balkan“ in Wredow. Hier fand um halb 2 Uhr der Stapellauf des für den Norddeutschen Lloyd“ erbauten Doppelschraubenschneidampfers „Kronprinz Friedrich Wilhelm“ statt.

Darmstadt, 30. März. Die Zweite Kammer verbatte sich heute nach Annahme einer Reihe von Kleinbahnen auf unbestimmte Zeit.

München, 30. März. Der niederbayerische Merikale Reichstagsabgeordnete Pichler erklärte in einer Versammlung, daß neue Zollgesetz werde wohl nicht vor dem Herbst an den Reichstag kommen.

So schreibt die „Frankf. Ztg.“ Es ist uns neu, daß es in Deutschland „Merikale“ Reichstagsabgeordnete gibt. Es gibt zwar Centrumsabgeordnete, die Merikale sind, aber keine Merikale Abgeordnete, so wenig als es in Deutschland eine Merikale Partei gibt.

Stuttgart, 30. März. Bei der Beratung des Kultusrats erklärte der Kultusminister im Allgemeinen sein Einverständnis mit der bekannten preussischen Schulreform. Er lehnte aber die Gründung eines Reformgymnasiums ab. — Gestern traf die englische Gesandtschaft hier ein, die die Thronbesteigung König Eduards ankündigt.

Mech, 29. März. Im weiteren Verlaufe der Proseßverhandlung gegen den Oberleutnant Müller erzählen die vernommenen Zeugen die Vorfälle im Kasino und im Hause des erschossenen Hauptmanns Adams, wie sie schon berichtet sind. — Zeuge Leutnant Veeger, der in der Nacht vom 27. zum 28. Januar die nächtliche Rinde hatte, sagt aus: Im Arrest traf ich den Angeklagten in furchtbar niedergedrücktem Zustande. Auf meine Frage sagte der Angeklagte: „Nun ist Alles aus. Ich habe den Hauptmann Adams erschossen. Es that mir furchtbar leid. Ich habe ihn nicht erschließen wollen.“ Es kommt mir noch Alles ganz verdrömmen vor. — Zeuge Hauptmann Straß: Ich hatte in der Nacht vom 27. zum 28. Januar den Befehl erhalten, den Angeklagten nach Meß zu bringen. Ich sagte dem Angeklagten: Wir wollen, um kein Aufsehen zu erregen, in der Dunkelheit nach Meß fahren.“ Der Angeklagte erwiderte: „Herr Hauptmann, ich werde Ihnen keine Schwierigkeiten machen.“ Interwies löbte der Angeklagte. Er sagte: „Es thut mir furchtbar leid. Ich habe Adams nicht tödten, sondern nur in die Schulter schießen wollen, um ihn kampfunfähig zu machen.“ — Präsident: Welche der Angeklagte dem Eindruck eines Trankens? — Zeuge Leutnant Veeger: Er machte den Eindruck eines sehr überlegenden Menschen. — Zeuge Leutnant von Carlowitz: Ich war mit dem Angeklagten zusammen auf der Kriesschule. Der Angeklagte hat einmal einen Lehrer, den Hauptmann Schuch, wegen eines von diesem erhaltenen Befehls gedroht, ihn niederzuschlagen. — Staatsanwalt: Hielten Sie diese Drohung für Ernst? Zeuge: Jawohl. Ich habe bejahend auch Hauptmann Schuch gewarnt. — Angeklagter: Das ist richtig. Ich war damals betrunken. (Gern.)

Mech, 31. März. Der Würzburger Offiziermord ist der Gegenstand einer eintägigen Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht in Meß gewesen. Das gefällte Urtheil ist erheblich milder als das erste ausgefallen: es lautet auf sechs Jahre Zuchthaus und Ausschuß aus dem Heere. Nach dem ersten Urtheile des Kriegsgerichtes sollte der Angeklagte, der ehemalige Oberleutnant Müller eine Strafe von 12 Jahren Zuchthaus verbüßen. Die Urtheile der ärztlichen Sachverständigen lassen mit Sicherheit darauf schließen, daß der Angeklagte unter dem Einflusse des Alkohols Thaten begibt, für die er nicht in vollem Maße verantwortlich gemacht werden kann, und daß er zeitweise von einem krankhaften Geistesleben befallen ist, in dem er dem Alkohole nicht widerstehen konnte. Der Staatsanwalt ließ die Anklage wegen Mordes fallen, stellte aber Antrag auf Verhängung derselben Strafe wegen vorläufigen Todesurtheils. Die Verhandlung wird die Revision beim Reichs-Militärgericht annehmen. Die neuen Zeugnisaussagen haben bestätigt, daß der erschossene Hauptmann Adams von bestiger und gewisser brutaler Gemüthsart war, namentlich unter dem Einflusse des Alkohols. Es ist festzustellen, daß die Offiziere an dem Unglücksfalle eine ungemein reichliche Menge alkoholischer Getränke zu sich genommen hatten. Der übermäßige Genuß von Alkohol und die falschen Begriffe von Ehre — wie unglückliches Uebel haben diese beiden Plagen der Menschheit schon angezündet! Die neue Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht aber hat von Neuem bewiesen, daß die That in erster Reihe eine Folge des unglücklichen Duellewanges ist. Der Oberleutnant Müller hat zuerst geküßelt, er würde zur Eide sein, wenn Hauptmann Adams wegen des ihm verlesenen Schlags Absicht leide. Aber die anwesenden Offiziere haben ihn von dieser Ansetzung abgebracht mit dem Hinweis darauf, daß eine solche Verleumdung nur durch den Zweikampf ausgeglichen werden könne.

Ausland.

Wien, 30. März. Das Wiener Korrespondenzbureau schreibt: Nach Berichten aus Belgrad verlautet dort bestimmt, die Frage der Thronfolge erfuhr in der zur Beratung stehenden neuen serbischen Verfassung eine

Regelung in der Weise, daß für den Fall des Aussterbens der direkten männlichen Linie des Hauses Obrenowitsch die Erbfolge auf die weibliche Linie übergehen könne.

Paris, 29. März. Der Antrag zum Vereinsgesetz, daß seine Bestimmungen für die Kolonien keine Geltung haben sollen, wurde abgelehnt, als der Kolonialminister erklärte, das Gesetz werde auf die Kolonien gar nicht angewendet werden können, da diese dem Regime der Dekrete unterworfen seien. — Sämtliche Blätter besprechen heute die Annahme des Vereinsgesetzes. Die ministeriellen Blätter bezeichnen den Kammerbeschluss als eine geschicklich bedeutungsvolle Abstimmung und einen großen Erfolg des Kabinetts. Der Ministerpräsident habe nunmehr zwei Punkte seiner Programmrede in Toulouse, die Reform der Gebührener und das Vereinsgesetz, verwirklicht. Es barre jetzt nur noch das dritte Versprechen, die Reform des Gesetzes über die Arbeiterkassen, seiner Erledigung. Die radikalen Blätter meinen, das Gesetz biete, obwohl ihre Partei eine stärkere Fassung gewünscht hätte, in der Hand der Staatsgewalt immerhin eine hinreichend wirksame Waffe und man begriffe, daß es den Jörn der Reaktionen wachgerufen habe. Die konservativen Organe sind der Ansicht, daß das Gesetz trotz aller von der Opposition durchgeführten Widererngen die religiösen Genossenschaften und damit die Freiheit der Religion und des Unterrichts in's Herz treffe.

Wärdien die französischen Katholiken aus der Annahme des Vereinsgesetzes durch den ungläubigen Radikalismus erschrecken, daß es sich in ihrem Lande um ganz andere Dinge handelt, als darum, die republikanische Regierung als solche zu bekämpfen. So lange die gläubigen Katholiken in Frankreich nicht fest zusammenstehen zu einer Partei, die sich auf den Boden der bestehenden Verhältnisse stellt, und die kirchenfeindlichen Auswüchse der Republik energig bekämpft, wird der französische Katholicismus zu der Ohnmacht verdammt bleiben, in der ihn die Verathungen über das Vereinsgesetz zeigten. Aber so vielen französischen Katholiken ist es wichtiger über das deutsche Protektorat über deutsche Missionen zu schimpfen, als vor ihrer eigenen Thüre zu kehren.

Paris, 30. März. Nach dem „Globe“ werden die Verluste, die Marseille durch den Streik erlitten hat, auf nicht weniger als 40 Millionen die Woche geschätzt. Die Marseille Fabrikanten und Kaufleute beschließen, eine große Bewegung zum Schutze der Arbeit zu gründen, um Streikbewegungen wirksam begegnen zu können.

Paris, 30. März. Der Gerichtshof in Chateaufort verurtheilte den Direktor der von den christlichen Schulbrüdern geleiteten Schule zu einer erheblichen Geldstrafe, weil an der Schule mehrere Mitglieder von Kongregationen unterrichteten, die keine Lehrbefähigungsgeweihe besaßen. Außerdem ordnete der Gerichtshof die Schließung der Schule an.

Paris, 30. März. Die Anhänger Jules Guédes beschließen, an dem vom ministeriellen sozialpolitischen Generalkomitee nach Lyon einberufenen Kongress nicht teilzunehmen. Diese Absicht wird von hiesigen Blättern als Beweis angesehen, daß zwischen den beiden sozialistischen Parteien ein endgiltiger Bruch eingetreten sei.

Marseille, 30. März. Die Maschinenbauer und Kesselschmiede haben die Arbeit wieder aufgenommen. Im Aufstade der Fabrikarbeiter hat sich nichts geändert. 500-600 Auszubildende begaben sich von der Arbeiterbewegung nach der Bürgermeisterei unter dem Anführer: „Wir verlangen christlichen Arbeitstag!“ Die Kundgeber wurden von der Kavallerie gestreift.

Montcaumon-Mines, 30. März. Heute hat eine noch größere Anzahl von Grubenarbeitern die Arbeit wieder aufgenommen. In einer Gruppe von Arbeitern sah man einige Mitglieder des „Nothen Sozialismus“, welche ein rothes Abzeichen im Knopfloch trugen. Diefelben wurden von den Auszubildenden beschimpft, weil sie den Kampf aufgegeben haben.

London, 29. März. Das Oberhaus verbatte sich bis zum 22. Juni.

London, 30. März. In der Erörterung über das Marinebudget erklärte Parlamentssekretär der Admiralität Forster in Beantwortung verschiedener Anfragen, die Gelegenheit für Marineoffiziere, in fremden Ländern Sprachstudien zu machen, sei geringer als die, deren sich die Offiziere der Armee erfreuen. Indessen sei einige Vorseorge dafür getroffen, daß insbesondere die russische Sprache gut studirt werden könne; desgleichen ziele die Admiralität die Frage der weiteren Förderung des französischen und deutschen Sprachstudiums unter den Kadetten in Erwägung.

Sehr fromme Sobalität unter dem Titel Maria der Ichnershaften Mutter sich verbreite und zahlreiche Mitglieder gewinne. In der Weise sollen nämlich die einzelnen Katholiken für das Heil Anderer sich bemühen, daß sie gleichzeitig für ihr eigenes sorgen, durch altheitiges Streben nach Seligkeit. „So leuchte euer Licht vor den Menschen, daß sie eueren guten Werke sehen und eueren Vater preisen, der im Himmel ist.“ (Matth. 5, 16.) Schließlich sei den Anhängern der Gesoriam gegen das römische Papstthum heilig, und wenn Gegner dessen Autorität entweder zu verkleinern oder zu verächtlichen trachten, mögen sie diese unerhörten widerlegen und ihnen den Anspruch des ewigen Lebens, Kirchenlehrers, entgegenhalten. — Darum aber hat der selige Petrus, der Christus mit wahren Glauben bekann, mit wahrer Liebe geliebt, insbesonndere die Schüssel des Himmelreichs und den Vorrang der ritterlichen Gewalt empfangen, damit alle Gläubigen auf dem Erdbreife wissen mögen, daß, welche immer von der Einheit des Glaubens oder von der Gemeinschaft mit ihm sich trennen, eben diese weder von den Banden der Sünden gelöst, noch durch die Worte des Himmelreichs eintreten können.“ (Gom. 16.) — Als Vorzeichen der göttlichen Gnadengaben und Zeichen Unseres väterlichen Wohlwollens ertheilen Wir Euch, Ew. Brüder, liebevollst im Herrn den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am 11. Februar 1901, im 23. Jahre Unseres Pontificats. Papp Leo XIII.

Kirchliche Nachrichten.

Freiburg (Baden). Wilhelm Amburger, Pfarrverweser in Lehen, hat die Pfarrei Rait haslach erhalten. — Pfarrverweser R. Düssel in Lautendach ist nach Griesheim bei Offenburg angewiesen.

Mikael Mikael von Kampf ist, wie schon kurz mitgeteilt, am Freitag Mittag 1 Uhr an Augenentzündung und hingenetzter Verblühung in Passau gestorben. Dr. v. Kampf wurde am 4. Oktober 1825 in München geboren und vollendete in seiner Vaterstadt die humanistischen Studien am Wilhelmsgymnasium, das er 1843 absolvierte. Im Jahre 1848 wurde er zum Priester geweiht und im gleichen Jahre als Kurat an das Herzogspital in München berufen. Im Jahre 1851 ging er als Repetitor an das Realseminar Freising und promovierte 1853 zum Dr. theologie in München. Späterhin wirkte er als Professor und Direktor des Freisinger Seminars. Am Jahre 1864 erfolgte seine Wahl zum Donatspitar in München und 1874 seine Ernennung zum Erzbischöflichen Generalvikar dortselbst. Unter Erzbischof Dr. von Scheffel wurde er 1882 zum Dompropst ernannt. Bei den

erzbischöflichen Sedstantagen in den Jahren 1877/78 und 1889/90 war Dr. v. Kampf Radikalar. Am 8. Dezember 1889 ernannte ihn der Prinzregent zum Bischof von Passau; am 30. Dezember 1889 wurde er zum Bischof von Passau, und seine Amtseinführung erfolgte in Passau am 11. Mai 1890. Bischof Dr. von Kampf war Hauptpräsident Sr. Heiligkeit des Papstes, Kontribut des Verdienstordens der bayerischen Krone, Inhaber des Verdienstordens vom hl. Michael zweiter Klasse und Ehrenmitglied des Metropolitankapitels zu N. S. Fr. in München. R. I. p.

Wien. Kardinal Fürstbischof Gruscha hat sich veranlaßt gesehen, vom Heiligen Vater die Bestätigung eines zweiten Weiblichens für Wien zu erbiten. Für diesen Posten ist der bisherige Propst an der Votivkirche, Prälat Dr. Gebhard Warkalla, bezeichnet worden. Der vorgeschriebene canonische Informationsproseß hat bereits in der Kanthiar stattgefunden.

Kardinal Steinhaber aus der Gesellschaft Jesu feiert am 19. April d. J. sein goldenes Priesterjubiläum.

Theater Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 1. April. — Groß. Hoftheater. Am Donnerstag, den 7. März wird „Dom Sebastian“, am Donnerstag, den 8. März „Tristan und Isolde“ zur Aufführung gelangen. Das Schauspiel bringt am Dienstag, den 2. April „Emilia Galotti“, am Mittwoch, den 3. April „Cyrano von Bergerac“. In Vorbereitung befindet sich eine Neuaufführung von „Shakespeare's“ „Sommerabendstraum“.

Von Hochschulen. Es sollen Verhandlungen zwischen der Regierung und der Stadtverwaltung Heidelberg wegen Ankauf der ehemaligen Maschinenfabrik für Universitätszwecke, insbesondere für ein später zu errichtendes neues Kollegengebäude angeknüpft worden sein. Führen diese Verhandlungen zu einem Ergebnis, ist die Errichtung eines neuen Saalbaues auf dem Jubiläumspiaz in Aussicht genommen. — Der Privatdozent in der philosophischen Fakultät der Universität München Dr. Roman Wörner wurde auf seinen Wunsch seiner Funktion entbunden. — Der Präsident der Akademie der Künste in Berlin, Geh. Regierungsrath Professor Ende, der von seiner Augenerkrankung genesen ist, hat

sich zur Erholung nach Tirol begeben. Er wird von Direktor Joachim vertreten. Neuerdings ist auch der erste Verwaltungsbeamte der Akademie, Professor von Cöttingen ernstlich erkrankt. — Musikschaffler Privatdozent Dr. phil. et mus. G. Niemann, Ehrenbürger der Musik der Universität Göttingen, ist zum a. o. Professor in der philosophischen Fakultät der Leipziger Universität ernannt worden.

Die dankbare Lusthiff des Grafen Zeppelin. Die Mittelschiffahrt, welche zur Ausnutzung der Erfindung des Grafen Zeppelin zusammengetreten war, hat sich bestimmt aufgelöst. Graf Zeppelin hat nun seine Erfindung für den Preis von 1200000 Mk. zurückverkauft, und da die Urtheile bezüglich militärischer Sachverständiger über die Brauchbarkeit des Luftschiffes durchaus günstig sind, so ist wohl die Annahme gerechtfertigt, daß weitere Versuche mit demselben, sobald angängig, vorgenommen werden. Wie mitgeteilt wird, soll die nicht genügende Vertraulichkeit des technischen Personals mit dem eigenartigen Mechanismus des Luftschiffes, dessen Leitung naturgemäß viel Übung voraussetzt, bei den nicht zur völligen Zufriedenheit verlaufenen ersten Aufstiegen wesentlich mitgeschulden haben.

Münchener Kunstankunft. In der Hofkunsthändler von C. A. Fleischmann fand am Samstag unter lebhafter Theilnahme aus Liebhabern und Händlerkreisen die Versteigerung der Kollektion Richard Braun statt. Der Gesamtvertrieb der 46 Delgemalte neuer Meister umfassen den Sammlung betrug rund 80000 Mk. Der höchsten Preis erzielte v. Gachowsky's Genrebild „Der Liebesbrief“ mit 8500 Mk. Lenbach's „Fürst Bismarck“ (Hilfsbild, Profil) kam auf 7150 Mk., eine zweite 1889 in Friedrichsruh entstandene Bismarck-Studie auf 2550 Mk.

Nachrichten vom neuen Stern. Die von der Sternwarte in Dorpat (russisch Livland) gemeldete Zunahme der Helligkeit des neuen Sternes hat sich schon wieder in eine Abnahme umgewandelt, oder es ist vielmehr wahrscheinlich, daß man dort nur ein kurzes Aufschwollen des Sternlichtes beobachtet hat, welches alsbald wieder abnahm, daß aber die Abnahme wegen Wolken oder anderer Ursachen nicht beobachtet werden konnte.

Es zeigt nämlich, so wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben, die Nova Persei eine neue, ganz wunderbare Erscheinung. Nach Telegrammen, die sowohl von Uner in Uppsala (Schweden) als auch von Galesnapp in St. Petersburg auf der astronomischen Centralstelle in Kiel eintrafen, ist bei dem Nichte des neuen Sternes anfang der stetigen Abnahme ein regelmäßiges Auf- und Abwanken des Lichtes eingetreten und wurde Beobachtet werden unabhängig von einander, daß sie den Stern am 19. am 22. und am 25. März in feiner kleinsten Licht, dazwischen aber heller haben. Das Minimum des Lichtes war 6^h/₁₀ Größe, also bequemer dem unbewaffneten Auge sichtbar. Es ist nun abzuwarten, ob solche regelmäßige Lichtschwankungen sich fortsetzen, bevor man an eine Erklärung des vorläufig räthselhaften Vorganges denken kann. Plachmann aus München meldet freilich, daß die Nova am 25. März in rothem Ansehen begriffen gewesen sei, jedoch sie dann vielleicht doch bald überhaupt dem freien Auge verschwinden würde.

Vom Theater. In Lübeck wurde Verdi's „Otello“ zum ersten Male aufgeführt, natürlich mit großem Erfolge. Es war zugleich eine etwas veränderte Gedächtnisfeier für den italienischen Meister, aber eine um so würdigere. — Tokio. Die Nacht der Festschreibung errang in Leipzig bei der dortigen Gesangsfeier am Donnerstag einen von einer stattlichen Minorität energig bestrittenen, aber immerhin nicht geringen Erfolg. Nach dem vierten Akte war die Opposition besonders lebhaft. — Im „Nationaltheater“ zu Kopenhagen hat eine Oper von August Svan: „Comia“ einen großen Erfolg errungen. Der Text von Helge Rode behandelt ein griechisch-mythologisches Sujet.

Verschiedenes. Die vertriebene Frau Landrath von Garnier, welche kürzlich die Naturforscherversammlung in Glatz (Schlesien) besucht, beabsichtigt zunächst die Universität Leipzig zu besuchen, wo sie auch promovieren will; ihr Sohn dagegen wird nach Freiburg i. B. überföhren, um dort Jura zu studieren. — Aus München wird gemeldet: Die zuletzt von Dr. Jacobowsky redigirte Halbmonatschrift „Die Gesellschaft“ geht vom 1. April an in den Besitz des Münchener Schriftstellers

Todes-Anzeige.
 Fremden und Bekannten zeige ich hiermit an, daß mein lieber Bruder
Philipp Jakob Frank,
 k. k. Gendarmerie-Wachmeister und Actuar a. D.,
 nach langen Leiden, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, 76 1/2 Jahre alt, heute Nachmittag dahier sanft im Herrn entschlafen ist. Den Entschlafenen empfehle ich dem frommen Gebete seiner zahlreichen Bekannten.
 Gundheim, 25. März 1901.
Frank, Pfarrer.

Dankfagung.
 Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Theilnahme, sowie für die reichen Blumenspenden bei dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres nun in Gott ruhenden lieben Kindes sagen hiermit unseren herzlichsten Dank.
 Karlsruhe, den 31. März 1901.
 Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
**Familie Messing,
 Familie Jüngert.**

Dankfagung.
 Für den Beweis wohlthuernder Theilnahme an dem Hinscheiden unserer geliebten Gattin, Tante, Schwiegermutter und Schwägerin,
Karoline Roshknecht,
 geb. Würms,
 erstatten wir den innigsten Dank.
 Karlsruhe, den 1. April 1901.
 Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
J. Roshknecht, Geometer.

Grossh. Conservatorium für Musik zu Karlsruhe,
 zugleich Theaterschule (Opern- und Schauspielschule).
 Unter dem Protektorat Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Luise von Baden.
Neue Kurse aller Fächer beginnen am 15. April 1901.
 Das Schulgeld für das Unterrichtsjahr beträgt in den Vorbereitungsklassen M. 100, in den Mittelklassen M. 200, in den Ober- und Gesangsclassen M. 250 bis M. 350, in den Dilettantenklassen M. 150, in der Opernschule M. 450, in der Schauspielschule M. 300.
 Hospitanten werden aufgenommen und haben für das Schuljahr zu entrichten: für musikalische Theorie M. 40, enallische Sprache M. 40, französische Sprache M. 40, italienische Sprache M. 40, literarische Theorie M. 40, Musikgeschichte M. 15, Übungen im mündlichen Vortrag M. 150.
 Zur Aufnahme in die Vorbereitungsklassen sind musikalische Vorkenntnisse nicht erforderlich.
 An dem Unterricht im Chorgesang können musikalische Damen und Herren gebildeter Stände unentgeltlich teilnehmen.
 Alle Schulgelber sind in zweimonatlichen Raten im Voraus zu bezahlen.
 Die einmalige, beim Eintritt in die Anstalt zu entrichtende Aufnahmegebühr beträgt für die Vorbereitungsklassen M. 3, für die Ausbildungsclassen (Ober-, Mittel- und Gesangsclassen), Dilettantenklassen und die Theaterschule M. 5.
 Die Leistungen des Grossh. Conservatoriums für Musik sind kostenfrei zu beziehen durch die Direktion, ferner durch die Musikalienhandlungen der Herren **Friedrich Doert, Oskar Luffert's Nachfolger (Hugo Kuntz), Fritz Müller, Hans Schmidt,** durch Herrn Hofpianofortefabrikant **Ludwig Schweisgut,** die Pianofortehandlung von **H. Maurer** und Herrn Hofinstrumentenmacher **Joh. Padewet** in Karlsruhe.
 Anmeldungen sind schriftlich oder mündlich zu richten an den
Direktor Professor Heinrich Ordenstein, Sofienstraße 35.
 Sprechstunden täglich — außer Sonntags — von 2-3 Uhr Nachmittags.

Missale Romanum, Breviarum Romanum, Rituale Romanum, Horae Diurnae, Missa pro defunctis, Canonstafeln,
 empfiehlt zu Originalpreisen dauerhaft gebunden in den neuesten Auflagen
**Senfanz
 C. Sartori's Nachf.,
 Buchhandlung,
 Prospekt und Druckproben gratis.**

Großherzogliche Kunstgewerbeschule Karlsruhe.
 Beginn des Sommersemesters am Dienstag, den 16. April 1901.
 Aufnahme für ständige Schüler Vormittags 8 Uhr, für Abend-schüler Abends 8 Uhr.
 Architektur, Bildhauer, Eisler, Dekorations-Keramik-Fachschule, je drei Jahreskurse; Zeichenschule vier Jahreskurse.
 Abendunterricht für Gewerbegehilfen und Lehrlinge.
 Schulgeld, bei der Aufnahme zu entrichten: Für Reichsangehörige 20 M., Ausländer 30 M., Abend-schüler 5 M. — Knebel-tretende ständige Schüler Eintrittsgeld 10 M.
 Anmeldungen jederzeit schriftlich. — Kost und Wohnung in der Stadt von 45 M. ab pro Monat. — Programm gratis.
 Karlsruhe, im April 1901. Die Direktion: **Götz.**

Ab 1. April 1901
 befinden sich die Geschäftsräume der
**Annoncen-Expedition
 Haasenstein & Vogler,
 Akt.-Ges., und des
 Karlsruher
 Placatsäulen-Instituts
 Kaiserstraße Nr. 160,
 I. Etage
 (gegenüber der neuen Reichspost),
 im Hause des Herrn Victor Merkle.**

Unsere General-Vertretung
 für Karlsruhe und größeren Rayon ist unter günstigen Provisionsbedingungen anderweitig zu vergeben an einen strebsamen, bei der Wirksamkeit eingetragenen Agenten.
**Hannov. Billardfabrik,
 Schulze & Hoffmann, Hannover.**
Offene Lehrstelle.
 Ein wohlhabender Sohn aus achtbarer Familie, der die Sattlerei, d. h. das Anfertigen von Sesseln, Taschen und Lederwaren gründlich erlernen will, findet Aufnahme; Kost, Aufsicht beim Begleiter.
**Carl Reif, Hofstättmeister,
 Freiburg i. Br.**
Buchbinderlehrling
 kann sofort unter günstigen Bedingungen und bei sofortiger Bezahlung eintreten bei
**B. Albert Tensi,
 Ecke Markgrafen- und Kreuzstraße.**

Mineralwasser-Verforgung.
 Nr. 5000. Wir haben die Lieferung von Mineralwasser (Fächinger und Wildunger) für das städtische Krankenhaus bis Ende des Jahres zu vergeben. Angebote sind bis längstens
 Mittwoch, 10. April, nachmittags 4 Uhr, verschlossen beim Sekretariat, Rathaus, Zimmer Nr. 35, einzureichen.
 Karlsruhe, 29. März 1901.
**Krankenhaus-Kommission,
 Siegrist, Schumann.**

Bekanntmachung.
 Den Fortbildungsunterricht betreffend.
 Nach § 2 des Gesetzes vom 18. Februar 1874 sind Eltern, Arbeit- und Lehrherren verpflichtet, die fortbildungspflichtigen Kinder, Lehrlinge, Dienstmädchen u. s. w. zur Teilnahme am Fortbildungsunterrichte anzumelden und ihnen die zum Besuch desselben erforderliche Zeit zu gewähren.
 Zuwiderhandlungen werden mit Geldbuße bis zu 50 M. bestraft (Abs. 2 desselben §).
 Fortbildungspflichtige Dienstmädchen, Lehrlinge u. s. w., die von auswärts hierher kommen, sind sofort anzumelden, ohne Rücksicht darauf, ob dieselben schon in ein festes Dienst- oder Lehrverhältnis getreten, oder nur versucht oder probeweise aufgenommen sind.
 Karlsruhe, den 10. Juli 1897.
**Das Rektorat:
 G. Specht, Stadtschulrat.**

Brauerei Sinner, Grünwinkel (Baden)
 empfiehlt ihre vorzüglichen
hellen u. dunklen Tafel- oder Exportbiere.
 Niederlagen durch Plakate kenntlich.

Gesucht
 auf Ende April nach Freiburg in der Schweiz in eine kleine Familie eine tüchtige Köchin, die auch die übrigen Hausgeschäfte besorgt. Prima Referenzen erforderlich.
 Gefällige Offerten unter H 112 P an die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler in Freiburg (Schweiz).**

Bruteier
 von nachveredeltem Raffestückel werden abgeben:
 helle Brahama, gelbe Cochin und Gold-Brahama's zu 40 Pf.; dunkelgelb-ernte Plymouth Rocks, schwarze glattebeinige Langshan, gefaltete Pouter, schwarze Minorca, schwarze Spanier, blaue Andalusier, Hamburger Silberlaas, Chamois Bobonier und Goldbantam à 30 Pf.; Hamburger Gold- und Silberpouter à 25 Pf.; gelbe, rotbraunfarbige und weiße Italiener, Silberpouter, glatte Landhühner, silberhalsige und schwarze Bantam à 20 Pf.; weiße und bronzefarbige Finken à 40 Pf.;
 Nilschurke, Besting, Kottens, schwarze und weiße Nilschurken à 25 Pf.;
 Jubelste Kanarienvogel à 40 Pf.;
 Versandt gegen Nachnahme.
 Für Verpackung bis zu 12 Stück werden 50 Pf. berechnet.
 Karlsruhe, den 7. März 1901.
Städtische Garten-Inspektion Karlsruhe.

Städt. Bad „Vierordtbad“.
 Badezeiten im Sommerhalbjahr ab 1. April bis 1. Oktober.
 Geöffnet an Werktagen von morgens 7-1 Uhr mittags, und nachmittags von 3 Uhr bis 9 Uhr abends; an Sonntagen von morgens 7-1 Uhr. Sonntag nachmittags von 1 Uhr ab geschlossen.
 a) Schwimmbad für Damen vorbehalten: jeden Freitag vormittag von 9-11 Uhr, und am Montag, Dienstag und Donnerstag nachmittags von 3-5 Uhr und Freitag nachmittags von 3-5/6 und 6-9 Uhr.
 Alle übrige Zeit für Herren.
 b) Dampfbad für Damen vorbehalten: am Montag und Mittwoch vormittag von 7-11 Uhr und Freitag nachmittags von 3-9 Uhr.
 c) Wannenbäder I. und II. Klasse jeden Tag zu der allgemeinen Badezeit für Herren und Damen geöffnet.
 d) Volksbadeabende in Schwimmbad, Dampf- und Wannenbäder sind:
 1. für Männer jeden Mittwoch und Samstag abends von 6-10 Uhr;
 2. für Frauen jeden Freitag von 6-9 Uhr.
 e) Kurabteilung für Wasserheilverfahren, elektrische Wasserbäder, Halbbäder, Dampfheißbäder, Massagen etc., sowie Behandlung an dem pneumatischen Apparat. Für Damen vorbehalten jeden Freitag vormittag von 9-11 Uhr und nachmittags von 3-5 Uhr.
 Die übrige Zeit für Herren.
 Schwimmab-Abonnementkarten für das Sommerhalbjahr, gültig ab 1. April bis 1. Oktober:
 für Erwachsene M. 20,-
 für Kinder M. 10,-.
 NB. Von Mittwoch, den 3. April, ab ist der Eingang zur Schwimmhalle an Mittwoch und Samstag abends von 6 Uhr ab ausschließlich von der Göttingerstraße her.
 Die Badekarten für das Schwimmbad werden dann am Badbesuchgebührenverkauft.
**Städt. Bad-Verwaltung
 (Vierordtbad).**

L. Berthold Wwe.,
 19 Karl-Friedrichstrasse 19,
 Special-Geschäft in Chocoladen, Cacao, Thee,
 ff. Dessert, Marzipan, Honigkuchen,
 engl. Biscuits etc.,
 zeigt die
Eröffnung der Oster-Ausstellung
 ergebenst an.

Haushälterin.
 Ein Fräulein, in gelegtem Alter, das in allen Zweigen des Haushaltes erfahren ist, sucht Stelle als Haushälterin, am liebsten bei einem älteren Herrn.
 Offerten beliebe man unter R. Nr. 36 an die Expedition ds. Blattes zu senden.
Ein Mädchen von 6 bis 10 Jahren findet händige Versorgung bei einem braven Ehepaar, welches vor einigen Wochen das einzige Töchterlein verloren hat. Näheres durch das katholische Pfarramt Ober-gimpfen.
Ein einfaches, kräftiges Mädchen, welches sich willig allen häuslichen Arbeiten unterzieht, wird sofort gesucht. Näheres Amalienstr. 28, 3. Etod.

Patent-Bureau
CKLEYER Karlsruhe
 INGENIEUR-PATENTANWALT
 Telefon Nr. 1003.
PREISLISTE
 Obstbäume
 und
 Topfpflanzen
 aller Art
 versendet gratis
**WILHELM DOLD
 GUNDELFINGEN**
 Station Freiburg

Marianischer Mädchenschub.
 Heim für katholische Geschäftsgehilfinnen.
 Den T. Prinzipalen und Geschäftsgehilfinnen machen wir bekannt, daß wir unser Heim für katholische Geschäftsgehilfinnen Herrensstraße 23 seit 15. März eröffnet haben. Dasselbe wird an Geschäfts- und Bureaugehilfinnen Wohnung und gute Kost zu mäßigem Preise gegeben. Für den Mittagstisch wird 60 Pf., für Abendessen 30 Pf., und für vollständige Verköstigung 1 M. pro Tag berechnet. Die Preise der Zimmer richten sich je nach Lage und Ausstattung.
 Den Geschäfts- und Bureaugehilfinnen stehen die Bibliothek und der Besprechungssaal des Heims zur Verfügung.
 Nähere Auskunft wird im Bureau des Marianischen Mädchenschubes, Herrensstraße 23, erteilt. Das Komitee.

Eilt! Nur noch wenige Tage. Eilt!
 19.-20. April sicher Ziehung!
der I. Baden-Badener Hamilton Geldlotterie
 Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk. Porto und Liste 25 Pf. extra
2288 Geldgewinne zahlbar ohne Abzug im Betrage von
Mark 42000
 1 Gew. 20000 = Mark 20000
 1 Gew. v. 5000 = Mark 5000
 2 Gew. v. 1000 = Mark 2000
 4 Gewinne von Mark 500 = Mark 2000
 20 Gewinne von Mark 100 = Mark 2000
 100 Gewinne von Mark 20 = Mark 2000
 200 Gewinne von Mark 10 = Mark 2000
 560 Gewinne von Mark 5 = Mark 2800
 1400 Gewinne von Mark 3 = Mark 4200
 Versandt gegen Postanweisung oder Nachnahme durch Generalagent **J. Stürmer, Langestr. 107, Strassburg i. E.**
 Wiederverkäufer werden gesucht.
 Durch die Unterzeichnete ist zu beziehen:
Abendandachten für die Charwoche.
 Per Stück 20 Pf.
Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe.

Kneipp-Verein Karlsruhe.
 Heute, Montag, 1. April, Abends 7 1/2 Uhr, findet im Vereinslokal zur Eintracht
Verammlung
 statt, wozu höflichst einladet
 Der Vorstand.
Fidelitas,
 Verein kath. Kaufleute und Beamten.
 Morgen, Dienstag, den 2. April, findet
kein Vereins-abend
 statt.
 Der Vorstand.
 Verantwortlich:
 Für den politischen Theil:
 Josef Theodor Meyer.
 Für kleine habsbische Chronik, Lokales, Bernachrichtigungen und Gerichtsamt:
 Hermann Bahler.
 Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft:
 Heinrich Vogel.
 Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirtschaft, Inserate und Nekrolog:
 Heinrich Vogel.
 Sämtliche in Karlsruhe.
 Notations-Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 43.
 Heinrich Vogel, Direktor.

Kerzen und Rosenkränze
 für Erstcommunicanten
 empfiehlt
Friedrich Zirk, Schützenstr. 46.
Erst-Communicanten
 empfiehlt billigt die vorgeschriebenen
Kerzen
 aus nur absolut reinem Bienenwachs.
**Hermann Zoller,
 Ecke der Schützen- u. Marienstrasse.**
 Von jetzt ab täglich
 feilste selbstgebackene
Stockfische
 beste Qualität, blüthenweiß, empfiehlt
Wilh. Wiessner, Marienstrasse 9.

Letzte Verlegung auf 10. April.
III. Bad. Rothe Kreuz-Geld-Lotterie.
 Es kommen bestimmt zur Auspielung **M. 50.000.**
 Hauptgewinne zu M. 20.000, 10.000 u. s. w.
 Nur daer ohne Abzug 1760 Treffer auf nur 80.000 Loose. — Loose à 2 M. und 11 Stück zu 20 M. (Porto und Liste 25 Pf.) zu kaufen beim
**Generalvertrieb Franz Pecher, Karlsruhe,
 Hauptagentur Carl Götz, Hebelstrasse 11/15, Karlsruhe.**
 Wohlgeschmeckende Speisen und dabei bedeutendes Ersparnis im Haushalt erzielt die Hausfrau, wenn sie die Fleischbrühe mit Wasser verlängert und etwas **zum Würzen** zusetzt. Wer einen Versuch damit gemacht hat, verwendet es stets. In Flaschen von 35 Pf. an bei
Just. Bender, Lammstr. 5.